



## **Rede Eckhard Pols MdB**

Konferenz "Trägt das Hilfenetz die chronisch kranken Kinder und Jugendlichen"

13. Mai 2015

### **Standpunkte der Kinderkommission – Kindergesundheit**

**- Es gilt das gesprochene Wort. -**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte mich zuerst für Ihre Einladung bedanken, der ich gern gefolgt bin.

Im November vergangenen Jahres habe ich bei einer Ausschusssitzung des Bundesverbandes deutscher Privatkliniken über die Arbeit der Kinderkommission berichtet. Seitdem hat sich im Bereich Kinder und Gesundheit erfreulicherweise einiges getan. Auch davon möchte ich gern berichten.

Lassen Sie mich jedoch, weil es da leider oftmals Missverständnisse gibt, mit ein zwei einleitenden Worten über die Arbeitsweise der Kinderkommission beginnen.

Die Kinderkommission, kurz KiKo, des Deutschen Bundestags ist seit über 20 Jahren das einzige Gremium des Parlaments, das unparteilich und überfraktionell arbeitet: Jede der Fraktionen im Haus entsendet jeweils ein Mitglied in der „KiKo“. Entsprechend sind wir in dieser Legislaturperiode nur vier Abgeordnete, die alle Entscheidungen gemeinsam treffen müssen. Anders als in allen anderen Ausschüssen oder Gremien gibt es bei uns keine Fraktionslinien oder Mehrheitsentscheidungen.

Wir arbeiten zudem mit einem alternierenden Vorsitz, sprich: je nach Fraktionsstärke übernimmt jedes der Mitglieder für knapp ein Jahr den Vorsitz in der Kinderkommission. In dieser Zeit können die Abgeordneten thematische Schwerpunkte setzen, die sie in der Vorsitzzeit bearbeiten möchten.

Nachdem ich im ersten Jahr den Vorsitz hatte, ist nun meine Kollegin der SPD, Susann Rührich, an der Reihe. Sie hat sich für die Themen „Umsetzung der Kinderrechte“ und „Beteiligung/Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen in Politik und Gesellschaft“ entschieden.

Im übernächsten Jahr, kurz vor Ende der Legislatur, werden wir uns auch noch einmal in mehreren Sitzungen mit Gesundheitspolitik und Kindern auseinandersetzen: Meine Kollegin Beate Walter-Rosenheimer von den Grünen wird sich dann mit dem Thema „Psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen“ befassen.

Denn in Deutschland weisen ungefähr vier Millionen Kinder und Jugendliche psychische Auffälligkeiten auf. Dies sind alarmierende Zahlen! Knapp 20 Prozent der unter 18-Jährigen sind betroffen. Zu den häufigsten Erkrankungen in dieser Altersklasse zählen seelische Erkrankungen, hat das Robert-Koch-Institut Berlin festgehalten.

Als Kinderkommission wollen wir uns dieser drängenden Problematik annehmen. Verantwortlich für die Zunahme psychischer Erkrankungen sind mehrere Faktoren: ein Zusammenspiel aus sozialen Komponenten, besonders schwierigen Lebens- und Entwicklungsbedingungen sowie genetischen Faktoren.

Es soll vor allem um folgende Fragestellungen gehen: Wie können psychische Auffälligkeiten und Störungen möglichst früh erkannt und behandelt werden? Was kann getan werden, um die langen Wartezeiten auf einen Therapieplatz zu verkürzen und schnelle Unterstützung anzubieten? Wie können niedrigschwellige Hilfen für Kinder, Jugendliche und deren Eltern aussehen? Wie kann ein angemessenes, strukturiertes Unterstützungssystem entwickelt und gewährleistet werden?

Mit ähnlichen Fragestellungen haben wir uns bereits in meiner Vorsitzzeit im vergangenen Jahr befasst. Ich habe als einen Schwerpunkt das Thema „Kinder und Gesundheit“ gewählt, zu denen ich Sachverständige eingeladen habe. Die jeweiligen Fachvorträge der Experten bildeten die Grundlage für eine anschließende Diskussion und Fragerunde. Aus den Beiträgen der insgesamt sechs Sitzungen ergab sich die spätere Stellungnahme der Kinderkommission zum Thema, die wir im November 2014 verabschiedet haben.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, einige Punkte der Stellungnahme herauszugreifen, die vielleicht auch für Sie interessant sein könnten.

Wie Sie wissen, besagt Artikel 24 der UN-Kinderrechtskonvention, dass Kinder ein Recht auf ein gesundes Aufwachsen und eine angemessene Gesundheitsfürsorge haben. Als Vertragsstaat der UN-Kinderrechtskonvention ist Deutschland somit verpflichtet, diese Regelung umzusetzen und dieses Recht innerstaatlich sicherzustellen.

Die gesundheitliche Lage von Kindern und Jugendlichen wird im Kindes- und Jugendalter von unterschiedlichen gesundheitlichen Risikofaktoren, wie zum Beispiel Ernährung und Sport, beeinflusst. Nach dem Motto „Gesundheit fängt klein an“ müssen Prävention und Gesundheitsförderung schon bei unseren „Kleinsten“ ansetzen. Einen besonderen Schwerpunkt habe ich auf das Ernährungs- und Bewegungsverhalten von Kindern und Jugendlichen gelegt. Ein wichtiger Aspekt dabei ist die Eltern- und Erziehungskompetenz.

Deshalb haben wir uns über Maßnahmen und Angebote für Eltern informiert, die ihre Kompetenzen im Hinblick auf ein gesundes Aufwachsen ihrer Kinder stärken. Denn eines ist klar: Die Gesundheitsentwicklung unserer Kinder hängt insbesondere vom familiären und sozialen Umfeld ab!

In unseren Expertenanhörungen haben wir uns ebenfalls mit aktuellen Projekten in Kitas und Schulen befasst. Dazu haben wir uns vor allem die Frage gestellt, wie Schülerinnen und Schülern eine gesunde Esskultur und der richtige Umgang mit Lebensmitteln vermittelt werden. Beim Thema „Schulverpflegung bzw. Mittagessen an Schulen“ ergaben sich Fragestellungen insbesondere bezüglich Qualität, Vielfalt und Inanspruchnahme der Schulverpflegung.

Eines ist in den vielen Sitzungen wieder sehr deutlich geworden: Zur Förderung der Kindergesundheit ist eine enge Vernetzung und Kooperation aller Akteure des Gesundheitswesens erforderlich!

Als Kinderkommission haben wir daher auch überprüft, welche Schwachstellen im gegenwärtigen System bestehen und wie ein besserer und frühzeitiger Informationsaustausch unter den Gesundheitsakteuren gewährleistet werden kann.

Die gesamte Stellungnahme kann ich Ihnen bei Interesse gern zur Verfügung stellen, falls Sie sie nicht schon längst haben.

Vielleicht lassen Sie mich dabei einen kurzen Satz zu Kinder- und Jugendreha und der Stellungnahme sagen. Ich weiß aus dem einen oder anderen Gespräch, dass die Arbeit und

die Erfolge, aber auch die Herausforderungen der Kinder- und Jugendreha in der Stellungnahme selbst vermisst wurden. Ich möchte Ihnen hiermit versichern, dass das nicht der Ignoranz unsererseits lag. Im Gegenteil, als Kinderkommission haben wir einzelne Gespräche mit Vertretern der Reha-Einrichtungen geführt und uns intensiv mit Ihrer Arbeit auseinandergesetzt. Aus diesen Gesprächen weiß ich auch, dass Ihnen die sinkenden Antrags- und Bewilligungszahlen am Herzen liegen und eine Re-Strukturierung oder vielmehr Straffung der Zuständigkeiten zwischen der Rentenversicherung und der Krankenversicherung sowie eine bessere Abstimmung der Antragsverfahren wünschenswert wäre.

Im Rahmen der derzeitigen Beratungen zum Präventionsgesetz, das ich im Übrigen sehr begrüße und mir viel davon verspreche, spielt die Stärkung der Selbstverwaltung und Gestaltungshoheit der Sozialversicherungsträger auch eine Rolle. Wir befinden uns hier jedoch noch mitten im Beratungsprozess, sodass es schwierig ist, ein endgültiges Beratungsgeschweige denn Abstimmungsergebnis vorweg zu nehmen. Auch wenn hier die Gesundheitspolitiker federführend tätig sind, können Sie sicher sein, dass ich als Familienpolitiker und Mitglied der Kinderkommission mich sehr für die Stärkung der frühen Prävention in allen Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen einsetze. Das gilt für mich unabhängig von der Maßnahme und unabhängig von der Ausgangslage des Kindes.

So setze ich mich unter anderem mit mehreren Kollegen dafür ein, dass die sogenannten U-Untersuchungen weiter gestärkt werden. Unser Wunsch wäre, dass auch die U10 und U11 sowie die J2 zu Pflichtleistungen der Gesetzlichen Krankenkassen werden und ein Anreizsystem zur Einladung und Wahrnehmung eingeführt wird. Auch die Stärkung der Vorsorge- und Rehaleistungen habe ich bei meinen Kollegen aus dem Gesundheitsbereich angesprochen und ihnen den Input mit auf den Weg gegeben. Nun gilt es, die weiteren Verhandlungen im Parlament konstruktiv und mit der nötigen kritischen Distanz aus der Sicht der Kinder zu begleiten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und stehe natürlich gern für Fragen im Anschluss, aber auch per Email oder Brief zu Verfügung.